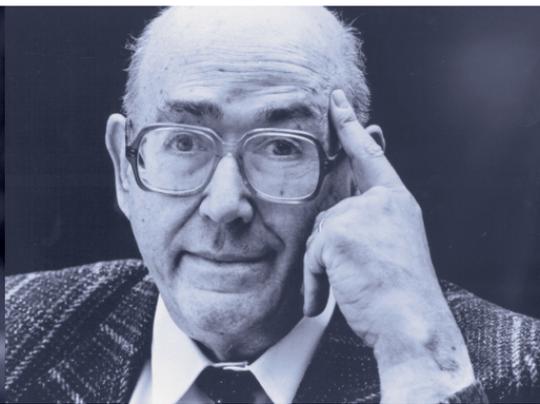


VIKTOR E.
FRANKL

PINCHAS
LAPIDE



Gottsuche und Sinnfrage





Viktor E. Frankl | Pinchas Lapidé

Gottsuche und Sinnfrage

Ein Gespräch



7. Auflage, 2020

Copyright © 2005 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber an den aufgeführten Zitaten ausfindig zu machen, verlagsüblich zu nennen und zu honorieren. Sollte uns dies im Einzelfall nicht gelingen sein, bitten wir um Nachricht durch den Rechteinhaber.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld, unter Verwendung von
Portraitfotos (links: Viktor E. Frankl, © Katharina Vesely;
rechts: Pinchas Lapide, Archiv)
Satz: SatzWeise, Föhren
ISBN 978-3-641-31068-4

www.gtvh.de

Inhalt

Hinführung

<i>Viktor E. Frankl</i>	
Leben und Werk	9
(Alexander Batthyany)	
<i>Pinchas Lapide</i>	
Leben und Werk	23
(Ruth Lapide)	
<i>Gottsuche und Sinnfrage</i>	
Über dieses Buch	33
Logotherapie und Religion	36
(Alexander Batthyany)	

Gottsuche und Sinnfrage

Vorwort	49
Gespräch	51

Hinführung

Viktor E. Frankl

Leben und Werk

Viktor Emil Frankl wurde am 26. März 1905 als zweites Kind von Gabriel und Elsa Frankl, geborene Lion, in Wien-Leopoldstadt geboren. Der Vater, Gabriel Frankl, kam am 18. März 1861 im südmährischen Dorf Pohrlitz (Pohorelice) zu Welt. Er war über zehn Jahre lang als Parlamentsstenograph in der Ersten Republik tätig; weitere 25 Jahre diente er als persönlicher Assistent des Ministers Joseph Maria von Bärnreither und wurde später mit der Direktion der Ministeriumsabteilung für Kinderschutz und Jugendwohlfahrt betraut.

Viktor E. Frankls Mutter, Elsa Frankl, geborene Lion, wurde am 8. Februar 1879 in Prag als Tochter des Jakob und der Regina Lion geboren. Elsa Frankls Stammrolle zeichnet sie als Nachfahrin sowohl des Raschi (Salomo ben Isaak, 1040–1105), nach dem die für Bibel- und Talmudauslegungen verwendete Raschi-Schrift benannt ist, als auch des berühmten Maharal, des Rabbi Löw von Prag (Juda ben Bezalel Liwa, 1520–1609), aus.

Bereits in seiner Gymnasialzeit kam der junge Viktor Frankl mit den Gedanken des deutschen Naturwissenschaftlers und Philosophen Wilhelm Ostwald und des Begründers der experimentellen Psychologie, Gustav Theodor Fechner, in Berührung. Vor allem letzterer weckte Frankls Interesse an der Psychologie. Der Vorzugsschüler begann darauf auch bald, »eigene Wege zu gehen« (Frankl 2002:28) und an der Volkshochschule Vorlesungen über Allgemeine und Experimentelle Psychologie zu hören. In diese Jahre intellektueller Erkundung fällt auch die erste Begegnung mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds, die der junge Frankl unter anderem durch Vorträge der bedeutenden Psychoanalytiker Paul Schilder und Eduard Hitschmann kennen lernen und vertiefen konnte.

Bereits als Gymnasiast stand Frankl dann in regelmäßiger Korrespondenz mit Freud. 1922 sandte der knapp 17-jährige Viktor Frankl Sigmund Freud ein Manuskript über die Entstehung und Deutung der mimischen Bejahung und Verneinung zu. Dieser Aufsatz wurde auf ausdrücklichen Wunsch Freuds hin zwei Jahre später in der *Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse* veröffentlicht (Frankl 1924).

Bald darauf jedoch begann Frankl von der Psychoanalyse Sigmund Freuds Abstand zu nehmen und sich mehr und mehr der Individualpsychologie Alfred Adlers zuzuwenden. Bereits 1925 veröffentlichte Frankl dann in der *Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie* den Aufsatz »Psychotherapie und Weltanschauung« (Frankl 1925). Darin versucht Frankl, das Grenzgebiet zwischen Psychotherapie und Philosophie, und vor allem die darin angesprochenen Grundfragen der Sinn- und Werteproblematik der Psychotherapie, zu erhellen. Frankl gab in diesen Jahren zudem eine eigene individualpsychologische Zeitschrift (*Der Mensch im Alltag*) heraus; auch in dieser Tätigkeit zeichnen sich bereits die Leitmotive seines Lebenswerks ab: So publizierte Frankl darin einen Artikel mit dem Titel »Vom Sinn des Alltags«, der schon über weite Strecken an die späteren explizit logotherapeutischen Arbeiten Frankls erinnert (Frankl 1927).

Im Jahr 1926, während Frankl weiterhin einschlägig publizierte und zahlreiche Vorträge im In- und Ausland hielt, wurde ihm unter anderem angetragen, auf dem Internationalen Kongress für Individualpsychologie in Düsseldorf ein Haupt- und Grundsatzreferat zu halten.

Auf dieser Vortragsreihe verwendete Frankl erstmals in der akademischen Öffentlichkeit den Begriff der »Logotherapie« als einer Psychotherapie, die zusätzlich zur Klärung und Heilung psychischer Konflikte und Belastungen die geistige Dimension des Menschen anspricht. Die ergänzende Bezeichnung und Bestimmung der »Existenzanalyse«, jener anthropologischen Forschungs- und Denkrichtung, die die Logotherapie philosophisch begründet und seelsorgerlich vertieft, sollte Frankl erst

sieben Jahre später, im Jahre 1933, in einem weiteren Vortrag prägen.

Frankls Weiterentwicklungen der Psychotherapie führten zur zunehmenden Entfremdung zwischen Adler und Frankl. Noch 1927, nur wenige Monate, nachdem Frankls Lehrer und Mentoren Rudolf Allers und Oswald Schwarz ihren Rücktritt aus dem Verein für Individualpsychologie bekannt gaben, wurde Frankl auf persönlichen Wunsch Adlers hin wegen »unorthodoxer Ansichten« aus dem Verein für Individualpsychologie ausgeschlossen.

Nach dem Ausschluss aus dem Verein für Individualpsychologie folgten aktive Jahre, in denen Frankl weiterhin umfangreich publizierte, zugleich aber auch wesentliche – und für die Weiterentwicklung der sich im Entstehenden befindenden Logotherapie prägende – Erfahrungen in der praktischen psychiatrischen und psychotherapeutischen Tätigkeit sammelte: Bereits 1926 hatte Frankl, durch das Vorbild der Lebensmüdenberatungsstellen Wilhelm Börners in Wien und Hugo Sauer in Berlin angeregt, in zahlreichen Publikationen auf die Notwendigkeit von Jugendberatungsstellen hingewiesen (z. B. Frankl 1926a, 1926b). Nun sollte er, gemeinsam mit Freunden und Kollegen aus dem Kreis um Adler – unter ihnen August Aichhorn, Erwin Wexberg, Rudolf Dreikurs und Charlotte Bühler – der von ihm gestellten Forderung nach der Gründung von Jugendberatungsstellen selbst nachkommen. Ab dem Jahr 1928 organisierte Frankl zunächst in Wien, und dann nach dem Vorbild der Wiener Gruppe in sechs weiteren Städten, Jugendberatungsstellen, in denen Jugendliche in seelischer Not unentgeltlich psychologisch betreut wurden. Die Beratung fand in den jeweiligen Wohnungen oder Praxen der freiwilligen Helfer statt – so auch in Frankls elterlicher Wohnung in der Czerningasse 6, die in sämtlichen Publikationen und Flugblättern als Kontaktadresse der Jugendberatungsstellen ausgewiesen wird. Auf die beträchtliche Zunahme der Schülerelbstmorde im Rahmen der alljährlichen Zeugnisverteilung aufmerksam geworden, organisierte Frankl ab dem Jahre 1930 Sonderaktionen zur Schülerberatung

mit besonderem Augenmerk auf das Schuljahresende. Bereits in ihrem ersten Jahr konnte durch diese Sonderaktion eine signifikante Senkung der Selbstmordraten unter Schülern erreicht werden; im Folgejahr war der Erfolg noch durchschlagender: In Wien wurde erstmals seit vielen Jahren kein einziger Schüler-selbstmord zur Zeit der Zeugnisverteilung verzeichnet (Frankl 1931).

Bis 1930 erscheint Frankls Name auf den Plakaten und Flugblättern der Jugendberatungsstellen noch ohne akademischen Titel; ab 1930 findet sich erstmalig das Kürzel Dr. med. vor seinem Namen: Frankl hatte 1930 neben seiner Tätigkeit für die Jugendberatungsstellen, seinen zahlreichen Publikationen und seinen ausgedehnten Vortragsreisen sein Medizinstudium erfolgreich abgeschlossen und trat nun, ab 1930, seine Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie zunächst an der Psychiatrischen Universitätsklinik unter Otto Pözl, dann, ab 1931, unter Josef Gerstmann im Marien-Theresien-Schlössl, und ab 1933 bis 1937 am Psychiatrischen Klinikum Am Steinhof an. Am Steinhof hatte Frankl die Leitung des so genannten Selbstmörderinnenpavillons inne; hier betreute er rund 3.000 Patientinnen pro Jahr. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit am Steinhof ging Frankl weiterhin seiner wissenschaftlichen Forschung nach. So beschrieb er unter anderem die Theorie des nach ihm benannten »Corrugatorphänomens« bei floriden schizophrenen Psychosen (Frankl 1935) und machte auf die Notwendigkeit der »medikamentösen Unterstützung der Psychotherapie« (Frankl 1939) als therapiebegleitende Maßnahme vor allem in Fällen schwerer Neurosen und Psychosen aufmerksam.

Hatte sich Frankl bisher mit der Herausgabe von *Der Mensch im Alltag* und der Schülerberatungstätigkeit noch vornehmlich der Krisenprophylaxe und Psychohygiene gewidmet, erweiterte sich nun der im engeren Sinne psychiatrische Anwendungsbereich seiner werdenden Theorie: Während seiner Tätigkeit im Selbstmörderinnenpavillon am Steinhof begegnete Frankl tiefem Leid – aber er sah auch die geistigen Ressourcen,

mit Hilfe derer Menschen sich selbst noch angesichts von Leid, Schuld und Tod zu den eigentlichen Möglichkeiten eines sinnerefüllten Daseins durchringen können. Frankl würde später sagen, dass zu jener Zeit die Patienten selbst seine Lehrer wurden; er versuchte nun eigenen Angaben zufolge, »zu vergessen, was [er] von Psychoanalyse und Individualpsychologie gelernt hatte« (Frankl 2002:52). An die Stelle seiner akademischen Lehrer und Mentoren trat nunmehr die Zuwendung zu den Patienten selbst, und damit zu der Frage, was über die unmittelbaren psychiatrischen und psychotherapeutischen Maßnahmen hinaus zu deren Heilung und Genesung beitrug. 1938 veröffentlichte Frankl auch seinen Artikel »Zur geistigen Problematik der Psychotherapie«; hierbei handelt es sich um die erste grundlegende logotherapeutische und existenzanalytische Publikation Frankls (Frankl 1938). In diesem Aufsatz prägte Frankl erstmals den Begriff der »Höhenpsychologie« als Alternative, bzw. Ergänzung zur Tiefenpsychologie Sigmund Freuds und Alfred Adlers als eine Psychologie, die sich nicht darauf beschränkt, in die Tiefen innerpsychischer Konflikte vorzudringen, sondern sich auch den geistigen, transmorbiden Anliegen des Patienten zuwendet und diese in ihrer ganzen Echtheit gelten lässt.

Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich im Jahr 1938 durfte Frankl nur noch eingeschränkt als Arzt arbeiten. Eine erst kürzlich eröffnete Privatpraxis musste er nur wenige Monate später wieder aufgeben. Im nationalsozialistischen Wien war es jüdischen Ärzten untersagt, nicht-jüdische Patienten aufzunehmen; sie waren nunmehr als so genannte »Judenbehandler« lediglich dazu befugt, sich jüdischen Patienten zu widmen. Im Jahr 1940 wurde Frankl die Leitung der neurologischen Station des Spitals der israelitischen Kultusgemeinde (Rothschildspital) angeboten – eine Position, die er dankbar annahm, zumal sie ihm und seinen engsten Familienangehörigen vorerst auch Deportationsschutz garantierte. Ein bereits ausgestelltes Amerika-Visum ließ Frankl verfallen, um seine Eltern vor der drohenden Deportation zu schützen.